



Abb. 37: Hakenkreuz über Gurgl

Zwischen Hakenkreuz und Rutenbündel. Die Gebirgsgrenze in den Öztaler Alpen 1938 bis 1945

Michael Kasper

Aus heutiger Sicht erscheint der Grenzverlauf zwischen Österreich und Italien in den Öztaler Alpen, welcher der Wasserscheide zwischen der Adria und dem Schwarzen Meer folgt, den naturräumlichen Gegebenheiten zu entsprechen, denn der Alpenhauptkamm bildet annähernd diese Staatsgrenze zwischen Österreich und Italien bzw. dem Bundesland Tirol und der Autonomen Provinz Bozen-Südtirol. Aus historischer Perspektive allerdings handelt es sich um keine sehr alte Grenze, denn traditionell bestanden seit Jahrhunderten über das Gebirge hinweg zahlreiche Verbindungen politischer, sozialer und wirtschaftlicher Natur. Diese nunmehr bestehende Grenze gibt es erst seit 100 Jahren. Im Friedensvertrag von Saint-Germain-en-Laye, der am 10. September 1919 zwischen Österreich und den Siegermächten des Ersten Weltkriegs unterzeichnet worden war, war dieser Grenzverlauf festgelegt worden. Er bedeutete eine Trennung der bis dahin eng miteinander verbundenen Talschaften nördlich und südlich des Hauptkammes der Öztaler Alpen.¹⁶⁵

Kurze Zeit später wurden in den Ortschaften Gurgl, Sölden, Vent und Zwieselstein österreichische Zollwachabteilungen stationiert. Auch auf italienischer Seite wurde eine Grenzbewachung durch die „Finanzieri“ eingerichtet, da die Grenze seitens der italienischen Regierung gesperrt und der Übertritt im Gebirge – auch für Touristen – verboten war.¹⁶⁶ Dementsprechend „erging es [...] einer harmlosen Reisegesellschaft, die vom inneren Oetztal mit Grenzschein über das Timbljoch nach Süden wollte, in Rabenstein aber wieder zur Umkehr verhalten wurde.“ Lapidar schließt der Verfasser des Artikels

165 Scharr 2013, 57

166 Stolz 1963, 200

mit dem Satz: „Es geht nichts über die Freiheit und den Fortschritt unserer glückseligen Zeit.“¹⁶⁷

Antisemitismus und die NSDAP im Ötztal vor 1938

Schon aus den ersten Jahrzehnten des 20. Jhd. finden sich mehrere Belege für eine antisemitische Stimmung im Ötztal. Eine unrühmliche Rolle spielte dabei die katholische Kirche, die bereits vor dem Ersten Weltkrieg den Grundstein für den späteren deutschnationalen Antisemitismus, der unter anderem von Vertretern des Alpenvereins geprägt war, legte bzw. parallel zu diesem auf breite Bevölkerungskreise einwirkte. Schon im Jahr 1912 wurde in einem Zeitungsbeitrag über den Tourismus bemerkt, dass „Längenfeld [...] gegenwärtig vollgestopft [ist] mit Fremden – darunter sind leider zahlreiche Kinder Israels, die durch ihr freches Benehmen den Leuten nicht immer das beste Beispiel geben.“¹⁶⁸

Nach dem Ersten Weltkrieg versuchte die deutschnationale und antisemitische Alpenvereinssektion Mark Brandenburg, welche rund um Vent mehrere Hütten besaß, auf diesen ein Zutrittsverbot für „feindliche Ausländer“ durchzusetzen:

Wir haben in unseren Hütten Franzosen und Belgiern den Zutritt verwehrt. Der Oetztaler Führer Valentin Scheiber führte nun 4 Belgier auf die Wildspitze. Ich habe ihm gemäß unserer Bestimmung den Eintritt in die Hütte verweigert. Er aber erwiderte, das Brandenburgerhaus stehe auf Tiroler Grund und Boden, da lassen wir uns keine Vorschriften machen. Als ich entgegnete, das sei unser Grund und Boden, wir könnten einlassen, wen wir wollten, erwiderte er, wenn wir dieses Verbot durchführen, so sprengten sie das Brandenburgerhaus in die Luft. Sie sehen aus diesem Vorfall, welcher Geist bei den Tiroler Führern herrscht.¹⁶⁹

167 Tiroler Volksbote 25.09.1924

168 Tiroler Volksbote 02.08.1912, 6

169 Zitiert nach: AchRAINER/MailÄNDER 2011, 220



Abb. 38: Gasthof „Zum Hirschen“ in Längenfeld

Auch in den folgenden Jahren war die Sektion in dieser Hinsicht äußerst aktiv. Sie war schon unter den Vorzeichen von Antisemitismus und Deutschnationalismus gegründet worden und trieb maßgeblich die Entwicklung des DuOeAV in diesem Sinne voran. „Organisationen wie die Mark Brandenburg haben dem Nationalsozialismus mit allen seinen Konsequenzen den Weg geebnet.“¹⁷⁰

In den Jahren 1927 und 1928 wurden in der in Wien erscheinenden jüdischen Zeitschrift „Die Wahrheit“ jeweils Berichte über „judenreine Sommerfrischen“ veröffentlicht. Das Ötztal war 1927 nur mit einem Haus, dem Gasthof „Zum Hirschen“ und dessen Dependance „Antonshaus“ der Geschwister Gstrein in Oberlängenfeld, in denen jüdische Gäste nicht aufgenommen wurden, vertreten.

170 Schlosser 2012, 81

Ausdrücklich wurde darauf hingewiesen, dass das Kurbad Längenfeld nicht antisemitisch sei.¹⁷¹ Im Folgejahr wurde die Situation im Tal deutlich verschärft wahrgenommen, denn nunmehr wurde das gesamte Gebiet „von Oetz bis Längenfeld“ als „antisemitisch verseucht“ bezeichnet.¹⁷² Aufgrund dieser und weiterer Medienberichte kann auf eine widersprüchliche Haltung der im Fremdenverkehr Tätigen geschlossen werden. So waren wohl „stark besuchte Sommerfrischen [...] bis Mitte Juni radikal antisemitisch, von Mitte Juni bis Mitte September verlogen judenfreundlich – Judengeld ist eben doch auch Geld – und vom halben September an wieder radikalantisemitisch“.¹⁷³

Der Fremdenverkehr gewann im Ötztal in den Jahren zwischen den Weltkriegen eine immer herausragendere wirtschaftliche Bedeutung. Bei der Renovierung des Kirchturmdaches in Sölden wurde 1930 der folgende Bericht über die Entwicklung des Fremdenverkehrs verfasst:

Dem gegenwärtigen starken Fremdenverkehr dienen außer den drei Gasthöfen 5 Pensionen: Innerwald, Wolfart, Rechnau, Haimbach, See. Dazu kommen sechs Alpenwirtschaften: Sonnenblick mit ganzjährigem Betrieb, Windach, Kleble, Brunnenberg, Gaislach, Rettenbachalpe und am Leitenerberg die Edelweißhütte. Im Gemeindegebiet wurden von der Sektion des österr. Alpenvereines wohl einige Unterkunftshütten gebaut, wovon die Brandenburger Hütte und noch zwei andere Meßlizenz erhielten. Vielfach richtet man sich in den Privathäusern für den Fremdenverkehr ein. Mitsamt den Gasthöfen stehen zirka 800 Fremdenbetten bereit. Unzählige Auto fahren in den Sommermonaten tal- ein und wieder auswärts, obwohl die Straße viel zu schmal ist. Sie wurde nur für den Stellwagen-Verkehr gebaut. Post und Fracht wird jetzt mit Auto befördert. Den ganzen Sommer gibt es täglich Sonderfahrten zwischen Zwieselstein – Garmisch und zurück. In Sölden, auf Sonnenblick und besonders in Obergurgl und Vent herrscht von Dezember bis auf Ostern regster Wintersport. Daher werden auch manche Unterkunftshütten im Winter bewirtschaftet. Die Bergführer, zirka 60 im Innerötztal, haben guten

171 Die Wahrheit 20 (1927), 10

172 Die Wahrheit 18 (1928), 9

173 Lichtblau 2009, 121

Verdienst, ebenso die Wirte und Autobesitzer. Die Dienstboten in den Gasthöfen haben einen hohen Monatslohn, manche kommen auf 5–60 S. Nicht so leicht arbeiten sich die Bauern durch, da die Dienstboten schwer zu bekommen und deren Löhne hoch sind. Vielfach werden solche aus dem Passeier angestellt, da die Bevölkerung von Südtirol unter der italienischen Herrschaft schwer leidet und so manche junge Menschen übers Joch herüber flüchten. – Trotz des aufstrebenden Fremdenverkehrs findet sich hier kein solcher Wohlstand mehr wie in früherer Zeit, da man nicht mehr so sparsam und genügsam wirtschaftet wie ehemals.¹⁷⁴

Vor diesem Hintergrund ist leicht nachzuvollziehen, dass die am 29. Mai 1933 vom Deutschen Reich eingeführte Tausend-Mark-Sperre die Tourismuswirtschaft im Ötztal besonders hart traf, denn die deutschen Gäste stellten die mit Abstand größte Gruppe. So gingen die Übernachtungen in Sölden vom Jahr 1931/32 auf 1933/34 von 86.315 auf 31.083, jene der Deutschen von 65.039 auf 785 zurück.¹⁷⁵ Sowohl in der Söldner Gendarmerie-, wie auch in der Pfarrchronik finden sich Eintragungen zu diesem einschneidenden Ereignis:

Während der Wintersaison 1933 herrschte im Postenrayon ein sehr reger Fremdenverkehr. Hingegen war derselbe im Sommer, infolge der von Deutschland verhängten Ausreisesperre, recht flau. Insgesamt wurden im Jahre 1933, 5900 Fremde gemeldet, also nahezu 4000 weniger wie im Vorjahre.¹⁷⁶

Das Jahr 1932 brachte starken Fremdenverkehr, besonders im Winter, da der Schisport mehr und mehr in Schwung kam. Es wurden 9741 Personen beherbergt, wovon 7489 Reichsdeutsche waren. [...] 1933 spürte man auch hier die gärende Wirkung des neuen Regims in Deutschland. Infolge der 1000M Sperre nahm der Fremdenverkehr stark ab.¹⁷⁷

Die Schuld am wirtschaftlichen Desaster wurde in den folgenden Jahren nicht dem Verursacher Hitler, sondern der österreichischen Regierung angelastet. Immer mehr

174 Pfarrchronik Sölden, 51f

175 Nussbaumer 2002, 319

176 Gendarmeriechronik Sölden

177 Pfarrchronik Sölden, 47

Gewerbetreibende wandten sich in den folgenden Jahren der NSDAP zu.¹⁷⁸ Wenn auch nur in Oetz und in Sautens im Jahr 1933 offiziell NSDAP-Ortsgruppen mit je neun Mitgliedern bestanden¹⁷⁹, so konspirierten in den Jahren bis 1938 auch in den anderen durch den Fremdenverkehr besonders stark geprägten Ortschaften des Tales kleine NS-Zellen. Häufig waren Wirte – z.B. in Längenfeld und Oetz – deren Anführer.¹⁸⁰

Der „Anschluss“ und die Jahre 1938–40

Am 12. März 1938 kam der traurige Tag des Umbruchs – die Besitzergreifung Österreichs durch Hitler-Deutschland. Am Abend vor dem Umbruch kamen 3 SA Männer von Tumpen [nach Sölden]. Sie hiften bei der Post und beim Posthotel die Hakenkreuzfahne. Außer den SA und den Illegalen war das hiesige Volk über den Umbruch tief erschüttert. Die Lieder und alles drum und dran für die nun folgenden Aufmärsche wurden schon geraume Zeit vorher im Gehörde Stadl eingeübt. Der Herr der illegalen Vorbereitungen und Besprechungen war im Posthotel und in Haimbach in der Landvilla der alten Postmeisterin Magdalena Falkner. Die ersten SA Männer waren der damalige Kellner vom Hotel Post, mit Namen Andorfer und ein gewisser Georg Mengel, ein eingewanderter Matrose aus Deutschland, der in erster Ehe eine Schwester von obgenannter Postmeisterin und in zweiter Ehe eine Nichte davon nahm zur Frau. – Am Sonntag nach dem traurigen Wendetag marschierten zirka 200 SA Männer unter Absingen der eingetrommelten Lieder von der Gehörde bis in den Hof hinein. Sie sollten das Volk für das neue Reich begeistern.¹⁸¹

An diesem Sonntag, dem 13. März, begab sich der meteorologische Beobachter Emil Fimml aus Vent auf die Breslauer Hütte. Der dortige Hüttenwirt Nikolaus Deisenberger, „ein alter und erprobter Nationalsozialist“, hisste umgehend „unter dreifachem ‚Sieg Heil‘ eine großmächtige Hakenkreuzfahne vor der Hütte“. Auf die Anregung Fimmels

178 Schreiber 1994, 51f

179 Walser 1983, 32

180 Pfaundler 1950, 301

181 Pfarrchronik Sölden, 58f

Die Hakenkreuzfahne auf Tirols höchstem Gipfel.

Der meteorologische Beobachter Emil Fimml aus Vent im Oetzthal teilt uns mit: Von der Nachtergreifung des Nationalsozialismus durch die „Innsbrucker Nachrichten“ vom Samstag, den 12. d. M., verständigt, begab ich mich am Sonntag von Vent auf die Breslauer Hütte (2848 Meter), die den ganzen Winter geöffnet ist. Der Bewirtschafter dieser Hütte, Nikolaus Deisenberger, ein alter und erprobter Nationalsozialist, hißte auf meine Mitteilung hin sofort unter dreifachem „Sieg Heil“ eine großmächtige Hakenkreuzfahne vor der Hütte.

Auf meine Anregung hin wurde eine zweite Hakenkreuzfahne angefertigt, die ich sodann am nächsten Tag auf den Gipfel der Oetztafer Wildspitze (3774 Meter), dem höchsten Berge Tirols, trug. Um 12 Uhr mittags wurde diese Fahne bei strahlendem Sonnenschein unter dreifachem „Sieg Heil“ ausgepflanzt. Anwesend auf dem Gipfel waren, beziehungsweise mitgeholfen dabei haben vor allem Nikolaus Deisenberger, Bewirtschafter der Breslauer Hütte, Alois Pirpamer, Besitzer des Gasthofes „Wildspitze“ in Vent, und Fräulein Paula Wille aus Prutz, das auch die Fahne angefertigt hatte. Weiter ein Herr Paul Ends aus Braunau i. B., der derzeit seinen Winterurlaub in Vent verbringt.

Weit hinaus über alle Berge, von der höchsten Zinne Tirols, weht nun stolz und frei das Symbol deutscher Freiheit und Einigkeit und soll verkünden, daß das Morgenrot einer neuen, freien und besseren Zeit angebrochen ist und daß es wieder helle wird nach diesen dunklen Tagen. „Heil Hitler!“

Abb. 39: Schlagzeile in den
Innsbrucker Nachrichten im
März 1938

hin wurde von Paula Wille aus Prutz eine zweite Hakenkreuzfahne angefertigt, die in der Folge von Fimml, Deisenberger sowie Alois Pirpamer, dem Wirt des Gasthofs Wildspitze in Vent sowie einem Bergsteiger aus Braunau, der gerade hier Urlaub machte, auf die Wildspitze gebracht und dort gehisst.

Weit hinaus über alle Berge, von der höchsten Zinne Tirols, wehe nun stolz und frei das Symbol deutscher Freiheit und Einigkeit und soll verkünden, daß das Morgenrot einer neuen, freien und besseren Zeit angebrochen ist und daß es wieder helle wird nach diesen dunklen Tagen. „Heil Hitler!“¹⁸²

Mit Rücksicht auf das befreundete Italien war den deutschen Truppen bis zum 22. März kein Einrücken in die südlichen Seitentäler des Inntales erlaubt worden. Es wurde lediglich am 17. März eine „motorisierte Verkehrsbereitschaft“ der Polizei „zur Befriedung“

182 Innsbrucker Nachrichten 16.03.1938, 8



Abb. 40: Sieglerlandhütte mit Hakenkreuzfahne

ins Ötztal entsandt. „Die bei der Bevölkerung in Ötz, Zwieselstein, Sölden, Längenfeld und Umhausen durchgeführte Aufklärung hat begeisterte Zustimmung für den großdeutschen Gedanken ausgelöst.“¹⁸³ Auch der Venter Pfarrer, „Pg (Parteigenosse) [...] Jais“ sprach „im Geiste Hitlers“ zu seiner Gemeinde „und versprach den Leuten alles Gute im neuen Reich.“¹⁸⁴ Somit kann festgehalten werden, dass der „Anschluss“ im Ötztal wohl in erster Linie von „innen“ und erst in einem zweiten Schritt von „außen“ stattfand. Am 14. März war etwa auf Anordnung der Kreisleitung Telfs von der SS Herbert Hönig, ein Beamter des Landesreisebüros, wegen angeblicher jüdischer Abstammung in Oetz festgenommen worden, „um seine eigene Sicherheit zu schützen und irgendwelchen Handlungen gegen ihn zu begegnen“.¹⁸⁵

183 Schmidl 1994, 202

184 Pfarrchronik Sölden, 59

185 Schreiber 2013, 57

Bei der „Volksabstimmung“ am 10. April 1938, die wie in ganz Tirol durch eine ungeheure Propagandawelle vorbereitet worden war, gab es in Längenfeld, Oetz, Roppen, Sautens und Sölden keine Gegenstimmen gegen die „Wiedervereinigung mit dem Deutschen Reich“.¹⁸⁶ Nur drei Nein-Stimmen in Umhausen verhinderten eine absolute Zustimmung des Ötztals.¹⁸⁷ In Oetz war eine ungültige Stimme abgegeben worden und in Haiming gab es etwa 17 Nein-Stimmen sowie 5 ungültige Stimmen.¹⁸⁸ Die Sölder Pfarrchronik bemerkt dazu: „Am 10. April war der Tag der Abstimmung, Sölden stimmte so wie die meisten Orte 100%ig (?) für Hitler und seine Kandidatenliste. Es waren 864 Wähler.“¹⁸⁹

Auch in der unter der Windachscharte an der Grenze gelegenen Siegerlandhütte war am 10. April abgestimmt worden. Der zu diesem Zweck dorthin entsandte SA-Mann Franz Waldhart verunglückte jedoch bei der Abfahrt,¹⁹⁰ als er mit einer Schneeweche abstürzte.¹⁹¹ Zwei Tage später kamen zu dessen Begräbnis 700 SA-Männer nach Sölden:

Der Sarg wurde mit einer Hakenkreuzfahne umwickelt ins Grab gesenkt, wobei ein paar pompöse Reden gehalten wurden. Und erst nach Beendigung der hitlerischen Aufmachung durfte der Seelsorger der seines Amtes als Priester walten. Am kirchlichen Gottesdienste nahm wohl nur das hiesige Volk teil.¹⁹²

In Heiligkreuz wurde ein begeisterter Artikel für den Anschluss verfasst, der am 20. April 1938 in der Tiroler Bauernzeitung erschien:

Auch das hintere Ötztal sieht mit Begeisterung der neuen Zeit entgegen. Heiligkreuz ist sicher eine von den ärmsten Gegenden von Tirol, alles kleine Bauerngüter

186 Hofmann/Schuchter 2018, 113

187 Hofmann 2013, 21

188 Tiroler Bauernzeitung 13.04.1938, 4

189 Pfarrchronik Sölden, 59

190 Gendarmeriechronik Sölden

191 Totenbuch Sölden, 86

192 Pfarrchronik Sölden, 59



Abb. 41: Obbergurgl mit den Zollwachhäusern

*von vier bis acht Stück Vieh, alles überschuldet, fast in jedem Haus sechs bis zehn Kinder, wachsen tut nichts als Gras. Die ganzen Lebensmittel müssen zugekauft werden. [...] Die Leute waren so arm, daß sie zum Salzen nur mehr Viehsalz hatten. Das Brot war für sie ein Leckerbissen. Daß die Leute hier froh waren, kann man daraus entnehmen: Als es hieß, daß man zum Führer nach Innsbruck fahren könne, haben sich von 72 Wahlberechtigten 17 gemeldet. [...] Sie sind auch noch mit größerer Begeisterung zurückgekehrt. [...] Jetzt hoffen wir, daß es uns in Großdeutschland besser geht. Heil Hitler!*¹⁹³

193 Tiroler Bauernzeitung 20.04.1938, 13

In Obergurgl verpachtete der Pfarrer Franz Danler das „Gasthaus zum Kuraten“, das er bis dahin selbst betrieben hatte, „nach der schändlichen Eroberung Hitlers, unter dem Drucke der bald kommenden Beschlagnahme des Hauses u. Vertreibung des Pfr.‘s daraus“.¹⁹⁴

Wenige Wochen nach der Abstimmung wurde in den Grenzorten Obergurgl¹⁹⁵, Sölden¹⁹⁶ und Vent¹⁹⁷ mit der Errichtung von Zollwachhäusern begonnen. Diese wurden bis 1939 alle fertiggestellt. Zwischen dem Paznaun und dem Ötztal durfte die Grenze nur mehr bei den Zollämtern Nauders, Martinsbruck, Schalklhof und Spißermühl übertreten werden.¹⁹⁸

Im Juli 1938 war in den Innsbrucker Nachrichten berichtet worden, dass „Ministerpräsident Generalfeldmarschall Göring“ seine Zustimmung gegeben habe, die Samohütte bei Vent nach ihm zu benennen und „eine namhafte Spende für den Neubau zu Verfügung gestellt“ hatte.¹⁹⁹ Auf der im Nahbereich der Grenze gelegenen Hütte sollten fortan auch vier Zollwachebeamte stationiert werden. Es sollen „bei der Wahl des unteren Bauplatzes auch militärische Gesichtspunkte mitgesprochen haben“, denn der Weg sollte auch für den Transport von Gebirgsartillerie tauglich sein.²⁰⁰

Dass die antisemitische Grundhaltung in jenen Tagen weiterhin verstärkt wurde, verdeutlicht ein Artikel in der „Neuesten Zeitung“, in dem der Imster Bezirksschulinspektor Hermann Josef Spiehs im Juni 1938 den folgenden antisemitischen Schüleraufsatz veröffentlichte:

Nicht unerwähnt soll die Arbeit eines gewissen Erwin P. aus Unterried bei Längenfeld im Oetztal bleiben, der wie ein Märchendichter erzählt: ‚Es war einmal ein

194 Pfarrarchiv Gurgl, Auszug aus der Pfarrchronik von Gurgl über den Widum und das Gasthaus zum Kuraten, 3

195 Jochum-Gasser 2006, 5

196 Pfarrchronik Sölden, 60

197 Innsbrucker Nachrichten 05.06.1939, 7

198 Innsbrucker Nachrichten 29.12.1938, 4

199 Innsbrucker Nachrichten 02.07.1938, 5

200 Schlosser 2012, 66



Abb. 42: Die alte und die neue Samoarahütte (heutige Benennung der neuen Samoarahütte: Martin-Busch-Hütte)

kleines und ein großes Haus. Beide Häuser standen nahe beisammen, zwischen den Häusern war ein Zaun. Den Leuten im kleinen Haus ging es nicht gut, sie litten Hunger. In diesem Haus waren viele Juden. Diese betrogen und bestahlen die Leute. Wenn man über sie schimpfte, so wurde man bestraft. Die Kinder vom kleinen Haus schlichen gerne in das große, aber wenn man sie dabei erwischte, wurden sie eingesperrt. Sie getrauten sich nichts zu sagen, weil sie Schläge fürchteten. Es wäre bald zu einem großen Streit im kleinen Haus gekommen. Die >Kleinhäusler< sagten es dem richtigen Vater. Der Vater konnte nicht mehr länger zusehen, wenn man seine Kinder quälte und kam in das kleine Haus herüber. Er schlug den Zaun nieder und wurde mit Jubel empfangen. Er wird das kleine Haus jetzt schön herrichten.’ – So klingt das Hohelied der deutschen Seele aus den Herzen dieser kerndeutschen Tiroler Jugend, die ein volksfremdes System wohl mundtot machen, aber

*nicht eindeutschen konnte. Diese Jugend, die das völkische Erneuerungssystem des Führers so begeistert aufnimmt, wird es auch in Treue vollenden helfen.*²⁰¹

Die Erwartungen der Fremdenverkehrswirtschaft an den „Anschluss“ waren groß. Tirol sollte ein Erholungsraum für das gesamte Reich werden. In diesem Kontext spielte auch der Deutsche Alpenverein, dessen Sitz nach Innsbruck verlegt wurde, eine entscheidende Rolle. Nahezu schlagartig setzte im März 1938 ein Strom deutscher Gäste nach Tirol ein. Viele der Reisenden waren Teil des „Kraft durch Freude“-Programms und nutzten den Aufenthalt in Tirol unter anderem zu Hamsterkäufen, wie der Imster Landrat 1939 beklagte. In einem Bericht vom August 1938 wurde in Bezug auf die Entwicklungen im Fremdenverkehr folgendes festgehalten:

In einzelnen Orten sind die Besucherzahlen gegen das Vorjahr um das Doppelte gestiegen. Als beachtenswerte Erscheinung sei erwähnt, daß von den Gästen die



Abb. 43: Hotel Post in Sölden

201 Drexel 2014, 162



Abb. 44: Rettenbachalm mit Hakenkreuzfahne

billigen Privatwohnungen und die einfachen Gaststätten den großen, komfortablen Hotels vorgezogen werden; ferner, daß die Touristen und die kurzbleibenden Gäste, hauptsächlich solche, die im Kraftwagen reisen, gegenüber den längerbleibenden Sommerfrischlern weitaus in der Mehrzahl sind. [...] Ötztal. Ist ausgezeichnet besetzt.²⁰²

202 Schreiber 1994, 51–58

Laut den Innsbrucker Nachrichten setzte zudem eine rege Bautätigkeit – etwa in Vent – ein: „Infolge des starken Anschwellens des Fremdenverkehrs wird allenthalben an der Vergrößerung der Unterkunftsmöglichkeiten und an der Verbesserung der bestehenden Einrichtungen gearbeitet.“²⁰³ Auch die dem Tourismus dienliche Infrastruktur wurde laufend ausgebaut: „Wenn man früher in Zwieselstein den Kraftwagen verlassen mußte, um in steilem Anstieg Gurgl zu erreichen, so fällt dies heute fort. Kraftwagen und Motorräder erreichen auf allerdings enger und steiler Bergstraße das Dorf.“²⁰⁴

Auch im hinteren Passeiertal optierten 1939 zahlreiche Familien für die Umsiedlung ins Deutsche Reich. Einige von diesen überquerten im Frühjahr 1940 das verschneite Timmelsjoch, um bei Verwandten oder Bekannten im Ötztal Aufnahme zu finden, da es enge Kontakte zwischen den beiden Tälern gegeben hatte:

*Es gab bei dieser Abwanderung erschütternde Szenen. In stundenlangen Märschen und bei Schneetreiben gehen die Leute über die steilen, oft vereisten Hänge hinüber ins Ötztal. Die Kleinkinder werden in Betten oder Decken gewickelt und gut ver mummt im Buckelkorb getragen. [...] Was man nicht tragen oder mitschleppen kann, bleibt in den armseligen Häusern und Holztruhen zurück.*²⁰⁵

Flucht ins Ötztal und über die Grenze 1938 bis 1944

Einige Wochen nach dem Anschluss entschied sich der 68-jährige Richard Schüller, beurlaubter Sektionschef im Wiener Außenministerium und jüdischer Abstammung, für die Flucht über die Ötztaler Alpen nach Italien. Dort wurde er von Mussolini freundlich aufgenommen. Er reiste jedoch noch 1938 über Paris nach London weiter und wirkte schließlich 1940 bis 1952 als Professor in New York.²⁰⁶ In seinen autobiografischen Aufzeichnungen schilderte er die Situation in Wien vor seiner Flucht:

203 Innsbrucker Nachrichten 5.6.1939, 7

204 Innsbrucker Nachrichten 5.7.1939, 5

205 Klotz 2002, 34f

206 Enderle-Burcel/Jeřábek 2011, 35f

Die Nazizeit in Wien hat einen dauernden Eindruck auf mich gemacht. Niemand hat mir etwas getan, einige Freunde, Dienstmädchen, Hausmeister haben sich sehr gut benommen. Die meisten aber hielten sich furchtsam fern. In ihrer Angst nackt, die meisten nicht schön, schäbig. Und aus dem Mob sprang schreckliche Gemeinheit und Grausamkeit hervor.²⁰⁷

Da die Restriktionen gegenüber Juden immer rigorosere wurden, entschloss sich Schüler zur Flucht. Am 19. Juli 1938 machte er sich per Schlafwagen auf den Weg nach Tirol, wo ihn seine Tochter Susanne und sein Schwiegersohn Giorgio in Gurgl erwarteten. Er kannte die Gegend noch aus Jugendtagen, denn nach seiner Matura hatte er mit einem Freund eine Wanderung von Innsbruck über Sölden und Gurgl nach Meran unternommen.²⁰⁸ Sie hatten ihm den Rat gegeben nur mit einem Rucksack zu kommen. Beim Bahnhof Ötztal ließ er zwei Koffer zurück und fuhr mit dem Autobus nach Gurgl, wo er erwartet wurde. Seine Tochter und ihr Mann brachten ihn umgehend auf das Ferwalljoch:

Sie hatten den Weg ausprobiert. Es war ein schöner Tag, der Aufstieg bequem. Wir lunchten, trafen niemanden, keinen österreichischen Grenzwächter. Als wir nach etwa drei Stunden oben waren, gab mir Susi einen Schubs und sagte: „So, jetzt bist du in Italien.“ Sie und Giorgio kehrten nach Gurgl zurück. Von der Grenze an war der Weg ganz schlecht. Ein Grat, der versichert gewesen war; aber die Versicherung hing zerbrochen hinunter. Ein Schneefeld, auf dem mir zwei italienische Grenzwächter mit einem Polizeihund entgegenkamen. Sie sagten, der Weg sei verboten, ich müsse sofort zurück. Ich „Ich flüchte.“ Sie: „Ja, aber auf einem erlaubten Weg.“ – Ich: „Bin müde, möchte zu Ihrer Baracke und dann sprechen.“ – Sie: „Aber sie werden zurück müssen.“ Sie verließen mich, da ich Ihnen nicht entgehen konnte oder nur zurück. Es war neblig geworden, und das war gut, denn ich mußte auf steilen Graten weiter und sah die Abgründe nicht.

207 Nautz 1990, 180

208 Nautz 1990, 81

Er kam schließlich in der Unterkunft der Grenzwache an und traf dort unter anderem einen Leutnant, dem er berichtete, wer er sei. Er riet ihm, sich bei seinem Vorgesetzten zu erkundigen, was weiter zu geschehen habe. „Das schien [diesem] ein interessantes Erlebnis in der Langeweile der Grenzwache.“ Er wurde vorläufig festgenommen, schlief eine Nacht in der Unterkunft und machte sich am nächsten Tag auf den Weg nach Meran: „Die Italiener waren nett, trugen meinen Rucksack, bewirteten mich, fotografierten unsere Gruppe.“ Im Tal bestiegen sie ein Auto und fuhren in ein Meraner Hotel. Dort konnte sich Schüller frei bewegen und wurde lediglich gebeten sich nicht zu weit zu entfernen. Nachdem über Bozen in Rom weitere Erkundigungen eingeholt worden waren, kam abends ein Oberst zu ihm, um mitzuteilen, dass er frei und Gast der italienischen Regierung sei. Aus Rom war ein Telegramm gekommen: „Lamico Schuller e benvenuto – Mussolini.“ Er reiste in den kommenden Tagen weiter nach Rom, wo ihn Tochter und Schwiegersohn, die seine Koffer in Ötztal Bahnhof abgeholt hatten, erwarteten.²⁰⁹

Insgesamt zog der Gau Tirol-Vorarlberg bis zum Herbst 1943 viele Flüchtlinge an, die nach Italien zu gelangen versuchten.²¹⁰ Die meisten von ihnen überquerten die Grenze dabei am Brenner bzw. am Reschenpass. Manche, die weniger offizielle Wege wählten, fanden vorübergehend Unterschlupf in der Region. In Piburg soll sich etwa bei Johanna Staub eine jüdische Familie versteckt haben.²¹¹ Auch nach Zwieselstein sei eines Tages ein junges jüdisches Paar gekommen. Dieses übernachtete zufällig beim schon erwähnten Georg Mengel, einem NS-Sympathisanten, und wurde von diesem bei der Polizei gemeldet und daraufhin verhaftet.²¹² Möglicherweise handelte es sich dabei um die Berliner Jüdin Edith Freund, Jahrgang 1918, die am 6. März 1943 von der Gendarmerie Sölden ins Innsbrucker Polizeigefängnis eingeliefert worden war. Von dort wurde sie etwa einen Monat später in das Arbeitserziehungslager Reichenau überstellt.²¹³ Zwei „Deutsch-Amerikaner“ aus Aachen, Eugen und Norman Markgraf, wurden vom Vater Martin Gstreins aus Vent mit Hilfe eines Hilfspolizisten aus Hei-

209 Nautz 1990, 180f

210 Villani 2003, 34f

211 Köfler 1984, 618

212 Interview Ewald Schöpf, Sölden

213 Köfler 1984, 475

ligkreuz über den Hintereisferner zur Grenze gebracht, da sie weiter in die Schweiz fliehen wollten.²¹⁴

Im Frühling 1941 wurden alle Übergänge nach Italien mit Grenzwache besetzt: „Die bäuerlichen Almhütten, die Schutzhütten, auch das Fiegl-Gasthaus im Windach dienten den Soldaten als Unterkunft. Da und dort bauten sie sich eigene Baracken.“²¹⁵ Ab diesem Zeitpunkt versteckten sich fahnenflüchtige Soldaten in den Ötztaler Bergen. Die in diesem Bereich agierende Widerstandsgruppe legte ein Hauptaugenmerk darauf, dass beurlaubte Soldaten nicht mehr an die Front zurückkehren mussten. Federführend wirkten dabei der aus Innsbruck stammende Lokomotivführer Hubert Sauerwein, der Student Wolfgang Pfaundler und der Söldner Postchauffeur Peter Falkner²¹⁶. Letzterer machte Pfaundler mit den Gendarmeriepostenkommandanten Hans Köll und Franz Alexander bekannt. Sauerwein hielt in den verschiedenen Orten des Ötztales immer wieder kleinere Versammlungen ab, um auf die Notwendigkeit des Kampfes hinzuweisen. Die Zahl der Mitglieder dieser Widerstandsgruppe stieg im Laufe der Kriegsjahre von 18 auf 60. Zum Jahresende 1944 konnten Verbindungen zur Innsbrucker Gruppe hergestellt werden. Das gebirgige Terrain trug wesentlich zum Schutz der Gruppe bei, erschwerte jedoch zugleich eigene Aktivitäten. Erst gegen Ende des Krieges verließen sie ihre Verstecke und ebneten den Boden für den Einzug der Alliierten.²¹⁷ Auch mit den im südlichen Nachbartal Untergetauchten und vom NS-Regime Verfolgten wurden Kontakte gepflegt: „Ein aus dem Passeier stammender Knecht in Winterstall nahm Grüße der Öztaler Partisanen nach Südtirol und übermittelte Nachrichten von Norditalien.“²¹⁸

Gegen Ende des Zweiten Weltkriegs entstand in diesem Umfeld das Anti-Nazi-Lied „Die Nazibruat, ins Etschland eingebrochen“. Der Sänger Franz Hofer aus Platt in Moos in Passeier hörte es angeblich von seinem Nachbarn Alois Raffl, von dem der Text stammen soll. Er soll das Lied immer vor seinem Haus gesungen haben, wenn die Flugzeuge der Alliierten über das Tal flogen. Die Weise ist dem bekannten Nazilied „Die Fahne

214 Interview Martin Gstrein, Vent

215 Pfarrchronik Sölden, 64

216 Achrainer/Mathies/Schreiber/Seifert 2011, 68f

217 Luza 1993, 328

218 Rot-weiß-Rot-Buch, 220

hoch, die Reihen dicht geschlossen“ (Horst-Wessel-Lied) entnommen und entstand im Sinne üblichen Kontrafakturverfahrens, Lieder des Gegners mit eigenen Texten zu unterlegen und somit ihre Aussage umzudeuten. Es stellt ein klingendes Beispiel antifaschistischen Widerstandes dar:

*Die Nazibruat, ins Etschland eingebrochen,
sie hat bereits verloren ihren Schritt!
Die Gauner, die sich in die Folterbank verkrochen,
marschieren mit euch in eurem Schweißstrab mit, Nazibruat!
Die braune Pest hat Völker unterdrückt,
die Braune Pest hat Völker umgebracht.
Drauf habm sie sich mit Siegesfahnen stolz geschmücket,
bis sie gerieten in alliierte Haft.²¹⁹*

In einem Verzeichnis der „Tiroler Freiheitskämpfer“ vom 13. Mai 1945, in dem insgesamt 77 Personen aufgelistet wurden, finden sich die folgenden 14 Personen aus dem Ötztal: Dominikus Krissmer aus Huben, Josef Schöpf, Anton Gstrein und Dr. Karl Praxmarer aus Sölden, Valentin Gstrein und Karoline Falkner aus Zwieselstein, Wilhelmine Mayrhofer und Georg Rettenbacher aus Sautens, Ferdinand Plattner, Johann Köll, Josef Viertler, Johanna Straub-Plattner und Hans Hais jun. aus Oetz sowie Anton Gstrein aus Oberlängenfeld.²²⁰

Im Zuge der verstärkten Luftkriegsführung seitens der Alliierten suchten immer mehr Menschen aus den Städten, die von Bombenangriffen heimgesucht wurden, Schutz im Ötztal: „[Es] flüchteten viele Frauen mit den Kindern [aus Innsbruck] aufs Land, besonders in die Täler, darunter auch hierher nach Sölden. Auch aus den deutschen Städten kamen fortwährend Flüchtlinge [...]“²²¹ Unter den Schutzsuchenden befanden sich zahlreiche Prominente: Unter anderem wohnten die Film- und Theaterstars Attila Hörbiger und Paula Wessely von Sommer 1944 bis März 1945 in Sölden im Hotel Post.²²²

219 Doblander/Haid 2011, 60

220 Gehler 2002, 420

221 Pfarrchronik Sölden, 66

222 Doblander/Haid 2011, 55



Abb. 45: Zeitungsbericht über den Filmdreh mit Attila Hörbiger

Die Obergurglerin Zenzl Grüner vermerkte dazu in ihren Memoiren: „In Deutschland wurden viele evakuiert, auch zu uns kam anfangs Mai 1941 eine Frau mit 3 Mädln, älteste 9 Jahr, eins 3 Jahre und eines mit 4 Monaten, die waren dann bei uns hier bis Jänner 1946.“²²³ Die Versorgungslage der Bevölkerung verschlechterte sich von Jahr zu Jahr. Insbesondere der Fremdenverkehr trug dazu bei, da die Gäste zu Hamstereinkäufen neigten:

Sie hamstern alles, was sie nur irgendwie erlangen können – sogar Knöpfe und Einrichtungsgegenstände – zusammen, kaufen das Land förmlich aus und bieten

²²³ Pfarrarchiv Gurgl, Memoiren der Zenzl Grüner

*den Bauern für Speck, Butter und Eier geradezu märchenhafte Preise an. [...] Eine Einwirkung auf diese Volksgenossen durch ihre Stammortsgruppen wäre sehr angebracht und würde dem leider immer wieder aufflackernden Gegensatz zwischen Altreich und Ostmark eine wesentliche Grundlage entziehen.*²²⁴

Die Einheimischen zeigten eine wachsende Gerechtigkeit gegenüber den Fremden, die als Konkurrenten im Kampf um die knappen Ressourcen wahrgenommen wurden. So traten angesichts der sich verschärfenden Rationierungsmaßnahmen soziale Spannungen immer stärker in Erscheinung und man wies empört auf das „geradezu plutokratische Treiben in den Winterkurorten“ hin, wo es den „mondänen Frauen und ihren männlichen Begleitern“ weder an Nahrung, noch an Getränken oder Kleidung fehlte.²²⁵

Demgegenüber hatten die Bergbauern erhebliche Mengen an Milch und Butter abzuliefern. Überdurchschnittliche Lieferungen wurden von der Propaganda hervorgehoben: Herbert Ennemoser aus Längenfeld lieferte etwa 1942 statt 6 sogar 84 kg Butter ab. Auch der Sölder Ortsgruppenleiter Hans Falkner lieferte 366 kg mehr ab, als im vorgeschrieben worden war. Sogar „die höchstgelegenen Bauernhöfe Großdeutschlands“, die Rofenhöfe, lieferten je weit über 500 kg Butter ab. Der dortige Grauviehbestand sei ein Beleg dafür, dass „das Bergbauerntum nicht nur bevölkerungs- und siedlungspolitisch, sondern auch rein leistungsmäßig gesehen Beachtliches für die Gemeinschaft beizusteuern vermag“.²²⁶ Seit 1942 bestand die landwirtschaftliche Aufbaugenossenschaft Umhausen-Köfels-Niederthai.²²⁷ Dort wurden Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter für die landwirtschaftlichen Arbeiten eingesetzt, da der Großteil der Männer im Kriegsdienst war.²²⁸ Um die Ablieferungsmoral zu heben wurden immer wieder Vorträge gehalten:

Aus allen, auch den entlegensten Bauernhöfen, waren die Volksgenossen von Obergurgl zur Versammlung der NSDAP gekommen, als der Kreisleiter Pg. Pesjak

224 Renner 1999, 93

225 Renner 1999, 95

226 Innsbrucker Nachrichten 22.05.1943, 3

227 Siegl 2013, 226

228 Siegl 2013, 240



Abb. 46: Die „Hochschule“ von Ober-
gurgl

im höchsten Bergdorf Europas vor einigen Tagen zu ihnen sprach. In seiner Rede betonte er, daß jeder Deutsche ohne Ausnahme für den Sieg etwas tun kann, wenn er auf den Führer und auf unsere heldenmütigen Soldaten vertraut und an seinem Platz das bestmögliche leistet. Die Ausführungen fanden starken Beifall. Zum Abschied wurde dem Kreisleiter die Versicherung mitgegeben, daß die Obergurgler durch restlose Erfüllung ihrer Ablieferungspflicht das ihre für den Sieg beitragen wollen.²²⁹

229 Innsbrucker Nachrichten 6.10.1944, 3

Ab Herbst 1943 kam es im Zuge der Kinderlandverschickung (KLV) auch zur Unterbringung von zahlreichen Schulen im Ötztal. Die KLV-Lager wurden zumeist von der HJ geführt. Die Lehrerschaft wurde auf die Unterrichtstätigkeit beschränkt, sodass die Erziehung im Sinne der NS-Ideologie möglichst ohne anderweitige Einflüsse erfolgen konnte.²³⁰ Der Lageralltag war oft rau und es kam immer wieder zu Querelen zwischen den jugendlichen HJ-Führern und der Lehrerschaft. So beschwerte sich der Lagerleiter bei der HJ-Leitung über den Hauptlagermannschaftsführer in Obergurgl, da dieser die Autorität der Lehrenden unterminierte, sich ihm gegenüber obstruktiv verhielt und einer Junglehrerin sowie der Tochter des Gauleiters vor aller Augen den Hof machte, sodass ihn die Schüler mit Spitznamen wie „Kittelschmecker“ bedachten.²³¹ Im Herbst 1943 kamen etwa „vom Rheinland eine Reihe von Lehrpersonen mit ihren Schülern nach Sölden“, da sie in ihren Herkunftsregionen „fortwährenden Bombenangriffen ausgesetzt“ waren. Sie wohnten fortan im Hotel Post, Café Riml sowie im Hotel Tirol.²³² Acht Klassen mit 236 Schülern der Hauptschulen Hötting und Wilten waren dann 1944 nach Obergurgl verschickt worden.²³³ Otto Gatt aus Innsbruck ist einer der Schüler, die damals in Obergurgl untergebracht worden waren. Er selbst war im Hotel Hochfirst einquartiert und erinnert sich:

Auf alle Fälle haben wir schöne Zimmer gehabt, haben ein gutes Essen gehabt. Wir haben 2 Stubenmädchen, die haben die Zimmer gereinigt. Die Betten mussten wir selber überziehen, und aufbetten. Und da ist nachher, was weiß ich, alle 14 Tage hat es geheißen, Zimmer soundso, Betten abliefern zum Waschen. Waren 2 Stubenmädchen, die haben gewaschen. Und in der Küche, das weiß ich eine, die bedient hat. Dann haben wieder ein paar Buben auch austragen müssen, gell. Und am Vormittag haben wir Schule gehabt. Und nachher haben wir frei gehabt. Und dann war von 4–6 Uhr wieder Lernen. Dann war frei. Ich sage Ihnen, das war so eine schöne Zeit, und so gut, wie es uns da gegangen ist da drinnen.

230 Schreiber 1996, 208f

231 Schreiber 1996, 213

232 Pfarrchronik Sölden, 66

233 Steiner 2002, 181



Abb. 47: Der Rotmoosgletscher 1943

Diese positive Erinnerung ist durch zahlreiche Berg- und Skitouren geprägt. Eine dieser Touren führte die Jugendlichen auch auf den Rotmoosferner.²³⁴ Folgende KLV-Lager bestanden 1944/45 im Ötztal: Gh. Stern (Oetz), Gh. Alpenrose (Obergurgl), Pension Fender (Obergurgl), Hotel Edelweiß (Obergurgl), Hotel Hochfirst (Obergurgl), Pension Jennewein (Obergurgl), Privathaus Josef Gstrein (Sölden), Kaffee Riml (Sölden), Hotel Tirol (Sölden), Hotel Sonne (Sölden), Hotel Post (Vent), Hotel Vent (Vent), Hotel Wildspitze (Vent).²³⁵

Im Oktober 1944 landeten zehn amerikanische Flieger mit ihren Fallschirmen bei Sölden,²³⁶ die von einem beschädigten Flugzeug abgesprungen waren.²³⁷ In einem Schulaufsatz schilderte ein Schulkind aus Sölden die Ereignisse folgendermaßen:

234 Interview Otto Gatt, Innsbruck

235 Steiner 2002, 190f

236 Unterrichter 1949, 564

237 Gendarmeriechronik Sölden

Am 22.10.1944 [laut Gendarmeriechronik 24.10.] landeten 10 Amerikaner u man nahm sie alle gefangen. Ein Amerikaner bot dem Veit Fiegl eine goldene Uhr an, wenn er mit ihm nach Italien ginge. [...] Vinzenz Santer hatte zwei Amerikaner im Rettenbach [...] im einen [sic!] Pille angetroffen, sie haben Landkarten studiert. Dann haben sie ihn gefragt, wo sie da sind. Dann hat er gesagt in Tirol, dann ist er mit ihnen herunter am Posten. [...]”²³⁸

Die Grenze in den Monaten um das Kriegsende 1945

Gegen Kriegsende hatten sich zahlreiche NS-Größen – oft mit ihren Familien – im Alpenraum in Sicherheit gebracht. Am 19. März 1945 mussten die in Sölden befindlichen Schulklassen ihre Quartiere verlassen, um SS-Männern Platz zu machen. „Im Hotel Sonne hatten sie ihre Kanzleien [...]“²³⁹ Die einrückenden Amerikaner nahmen im Ötztal SS-General Greifeld, „eine Unmenge hoher SD-Offiziere und Gestapoleute“, einen Luftwaffengeneral, einen rumänischen General, Wlassow-Offiziere und ungarische SS-Offiziere fest. Außerdem fiel ihnen in Umhausen das Gepäck des deutschen Außenministers Ribbentrop in die Hände, das Schriftverkehr aus dem Auswärtigen Amt, Fotoalben, Privatkorrespondenz und Wertgegenstände umfasste.²⁴⁰ „Was von den andern [SS-Männern] fliehen konnte, suchte das Heil in der Flucht [...]“²⁴¹

Nahezu gleichzeitig rief der Tiroler Gauleiter Hofer zum letzten Widerstand auf und versuchte mit den Standschützen die sogenannte „Alpenfestung“ zu verteidigen:

Im April 1945 als der Zusammenbruch des dritten Reiches näher heranrückte, wurden in der Gemeinde Sölden – wie überall im Lande – die Standschützen einberufen. Es leisteten aber nur wenige mehr dem Einberufungsbefehl folge. Der Großteil floh in die Berge und hielt sich dort versteckt. Auch die noch eingerückt

238 Schreiber 1996, Abb. 27

239 Pfarrchronik Sölden, 68

240 Pfaundler 1950, 393

241 Pfarrchronik Sölden, 69

*waren, verließen ebenfalls gleich wieder ihre Einheiten und flüchteten gleichfalls in die Berge.*²⁴²

Zenzl Grüner in Obergurgl erinnerte sich: „Im März/April 1945 mussten dann noch alle einrücken, aber viele gingen zu den Partisanen und versteckten sich. Auch Hannes und Jenewein gehörten dazu; sie gingen in eine alte Schäferhütte am Sam hinauf.“

Als die deutsche Südfront in Italien im April 1945 immer weiter auf die Alpen zurückwich und schließlich am 3. Mai kapitulierte, flüchteten zahlreiche Soldaten der deutschen Wehrmacht über die Gebirgspässe nach Norden, um der Gefangenschaft zu entgehen. Sie vermieden dabei den Brenner und den Reschenpass und bevorzugten Nebenübergänge wie das Timmelsjoch oder sogar noch höhere und entlegene Übergänge. So sollen sie mit ihren Fahrzeugen zum Teil bis ans Ende der Passeirer Straße bei der Timmelsbrücke gefahren sein. Dort ließen sie den Großteil ihrer Ausrüstung zurück und marschierten zu Fuß weiter ins Ötztal.²⁴³ Richard Hofer aus Ulfas erinnert sich:

*Und wir haben auch deutsche Soldaten gehabt am Ende des Krieges, oder, die was wir bei uns drinnen in den Bergwiesen oben gehabt haben, einen halben Monat oder vielleicht so. Und dann haben wir sie irgendeines schönen Abends einmal über die Grenze nach Österreich gebracht.*²⁴⁴

Diese Aussage deckt sich mit einer anonymisierten Quelle in der Dissertation von Wolfgang Pfaundler, dass „Diese [die Wehrmachtssoldaten] nämlich in großen Massen über die Ötztaler Gletscher herüber [kamen] – Teile der ehemaligen deutschen Südmee.“ Sie seien von den Amerikanern gut gepflegt worden und erklärten, nie während des ganzen Krieges so gut gegessen zu haben.²⁴⁵

„Am 5. Mai 1945 marschierten hier [in Sölden] amerikanische Truppen ein und blieben als Besatzung bis im Juli 1945 hier, worauf sie von französischen Besatzungs-

242 Gendarmeriechronik Sölden

243 Schwarz 2018, 121f

244 Interview Richard Hofer, Ulfas

245 Pfaundler 1950, 389

truppen abgelöst wurden.²⁴⁶ Otto Gatt, der sich im Zuge der Kinderlandverschickung in Obergurgl befand, erinnert sich an die Ankunft der Amerikaner:

*Dann haben sie uns alle herausgejagt und in unserem Lager eine Hausdurchsuchung gemacht. Und wir haben natürlich vorher schon im KV Lager die Hakenkreuze und alles weggetan. [...] was man noch gehabt hat von der HJ-Uniform und das ganze Zeug, das haben wir alles weggetan.*²⁴⁷

Er berichtet ebenso von der großen Zahl an Wehrmachtssoldaten, die in jenen Tagen die Öztaler Alpen überquerte:

*Und das ist nachher zur gleichen Zeit gekommen, da sind deutsche Soldaten gekommen. Vom Langtalereck aus [...]. Da sind hunderte Soldaten gekommen. Hunderte. Und noch viel mehr sind gekommen übers Timmelsjoch. Jetzt sind wir hinüber übers Königstal da einmal schauen gegangen, weil sie gesagt haben, da kommen so viele Soldaten herein. Jetzt sind sie da dahergekommen. Nachher waren welche dabei, die waren aus dem süddeutschen Raum. Der hat einen [...] Rock angehabt, eine blaue Schürze an, einen alten Hut auf, einen Rückenkorb und einen Rechen. Da haben sie sich so tarnen wollen. Weil wenn du mit denen geredet hast, dann sagt der: ich habe nichts. Soldbuch brauchst, dass du nicht ein SS-ler bist, das haben sie schon gewusst. Du, die haben außerdem [deutet auf die Brust] EK 1, Goldenes Sturmabzeichen. Schneidige Burschen, gell. Und die waren für uns ja die Ideale noch immer, nicht? Für uns Buben da. Nachher sind die da dahergekommen, Waffen. Handgranaten. Dann sage ich, das braucht's nicht mehr, weil unten sind ja schon die Amis. Da braucht ihr nicht mehr kämpfen. Das ist vorbei. Und der eine sagt nachher: Ja, schenk mir die Pistole. Und der gibt dem die Pistole. Und der Feldwebel fängt an zu schreien: Spinnst du, spinnst du, das sind Partisanen und schießen auf uns. Dann haben wir sie aufklären müssen, wie das ganze Zeug läuft.*²⁴⁸

246 Gendarmeriechronik Sölden

247 Interview Otto Gatt, Innsbruck

248 Interview Otto Gatt, Innsbruck

Nach Kriegsende kamen weiterhin häufig ehemalige Wehrmachtssoldaten, die aus der Gefangenschaft in Italien geflohen waren, über die „Jöcher“ – etwa das Königsjoch, das Verwalljoch, das Rotmoosjoch und das Gaisbergjoch – ins Ötztal. Da die Bewachung im Laufe der Monate immer lockerer wurde, gelang die Flucht aus den Kriegsgefangenenlagern ziemlich leicht.²⁴⁹ Nördlich der Grenze versteckten sich die Entflohenen vor den amerikanischen Truppen bei den einheimischen Bauern.²⁵⁰ Manche von ihnen verunglückten bei der Flucht auf den vergletscherten Übergängen.²⁵¹

Einige der Soldaten, die über die Gebirgspässe kamen, führten auch Fahrräder mit sich. Otto Gatt erinnert sich: „Da sind sie dahergekommen, ‚Radln trogn‘ [Fahrräder getragen]. – Ja was willst du mit dem Rad da? – Ja. Ich will heimfahren. – Die sind aus dem süddeutschen Raum gewesen.“²⁵² „Die einen haben gesagt, sie sind aus dem Gefangenenlager in Meran ausgebrochen. [...] Und die Räder haben sie in Südtirol unten gestohlen, damit sie da heimfahren können.“²⁵³

Möglicherweise kam das 2018 geborgene „Gletscherfahrrad“ also in diesem Kontext auf den Rotmoosferner...

249 Steinacher 2008, 25

250 Interview Karl Giacomelli, Obergurgl; Interview Richard Hofer, Pfelders

251 Steinacher 2008, 33

252 Interview Otto Gatt, Innsbruck

253 Interview Otto Gatt, Innsbruck

